

«Das Reich der Toten war ennet der Sure»

ARCHÄOLOGIE URS ROHRBACH SCHREIBT SEINE DISSERTATION AN DER UNI BERN ZU DEN AUSGRABUNGEN AM VIERHERRENPLATZ

Die Ausgrabungen am Vierherrenplatz sind seit diesem Jahr beendet. Der Berner Doktorand Urs Rohrbach hat sich ans Aufarbeiten und Auswerten gemacht. Dieser Zeitung hat er einen kleinen Einblick in die schiere Zahl der Funde gewährt.



Durch die Dachfenster der alten Schild-Fabrik am Libellenrain 15 fallen die Sonnenstrahlen auf ein gutes Dutzend improvisierter Tische. Auf ihnen – säuberlich geordnet, minutiös systematisiert und in kaum leserlicher Nonpareille-Schrift angeschrieben – ruhen die Funde, welche die Kantonsarchäologie am Vierherrenplatz in den letzten drei Jahren ausgegraben hat. Abertausende Ton- und Keramikscherben liegen auf den Tischen, daneben unzählige, von der Restauratorin rekonstruierte Urnen, die mit Leichenbrand gefüllt waren.

Geradezu unscheinbar, verglichen mit den prominenteren Funden, die beim römischen Friedhof am Vierherrenplatz zum Vorschein gekommen sind und jetzt ebenfalls in den «Hallen» der Luzerner Kantonsarchäologie einer eingehenderen Untersuchung harren: ein Terrakotta-Pferdegespann, die Gewandnadel (Fibel) eines mutmasslich römischen Offiziers aus dem 4. Jahrhundert und ein kleiner Venus-Tempel.

Ein grosser Glücksfall

Der Berner Doktorand Urs Rohrbach schreibt seine Dissertation an der Uni Bern zu den Ausgrabungen beim römischen Friedhof am Vierherrenplatz. Ein Glücksfall, sagt er. «Ansonsten hätte der Kanton Luzern die Aufarbeitung aus Kostengründen auf



Der Berner Urs Rohrbach (im Bild) dissertiert zu den Ausgrabungen am Vierherrenplatz in Sursee. Die archäologischen Funde systematisiert und katalogisiert er in den Räumen der Luzerner Kantonsarchäologie.

FOTO DOMINIQUE MOCCAND

Eis gelegt.» Beim Rundgang durch die Räume der Kantonsarchäologie resümiert Rohrbach seine Erkenntnisse zum Bestattungsplatz Sursee. Die römische Kleinstadt von Sursee hatte bereits damals eine Zentrumsfunktion. Zwar räumlich getrennt, aber doch dazugehörig, war der Friedhof beim Vierherrenplatz. «Ausgehend vom heutigen Martigny-Platz als Stadtkern, lag das Reich der Toten zu römischer Zeit ennet der Sure. Bestattet hat man dort, wo nicht gewohnt wurde», erklärt Rohrbach. Erst im Frühmittelalter hat sich dies geändert, und der Bestattungsplatz verlagerte sich zur Pfarrkirche St. Georg.

Die rund 250 Brandbestattungen aus dem 1. bis 3. Jahrhundert, die eine Körperbestattung aus dem 4. Jahrhundert und die Natur der Grabbeigaben würden nahelegen, dass der Friedhof einer römischen Mittelschicht als Bestattungsplatz gedient habe.

«Vieles ist noch ungeklärt», meint Rohrbach schliesslich. So gebe es zu den Bestattungsritualen nur vage Anhaltspunkte.

Es bleibt noch vieles zu tun

Für seine Doktorarbeit katalogisiert, datiert und kontextualisiert Urs Rohrbach die Funde aus den Gräbern. Eine langwierige Arbeit, wie er zugibt. «Die Aufarbeitung nach der Ausgrabung geht oft unter, obwohl viele Personen im Hintergrund daran beteiligt sind.» Im Frühling 2018 will er das Systematisieren beendet haben, 2020 seine Doktorarbeit. Bis dahin bleibt noch viel zu tun.

«Mich interessiert vor allem der Vergleich mit anderen Fundstätten der Region, etwa dem Hofstetterfeld oder jener in Oberkirch. Die Funde beim Vierherrenplatz lassen nicht per se Rückschlüsse auf ihr Umfeld zu, erst der historische Vergleich offenbart Hinweise auf den gesellschaftlichen Kontext», sagt Rohrbach. Dieser Zirkelschluss, das «Prozesshafte» sei es, sagt der Doktorand mit einem Schmunzeln, das die Tätigkeit des Archäologen so spannend mache.

DOMINIQUE MOCCAND